
«Innovation ist unser zentrales Lebenselixier»

Martin Riedener ist Geschäftsleitungsmitglied und Mitaktionär von Abacus Research AG in Wittenbach SG. Der studierte Betriebswirt über neueste Entwicklungen im IT-Bereich sowie über Herausforderungen für KMUs, insbesondere im Lohnbereich, bedingt durch föderalistische Strukturen.



Martin Riedener

Martin, aus welcher Ecke der Schweiz kommst du – aus der Ostschweiz?

Ich bin Rheintaler und kein Ostschweizer, das ist ein grosser Unterschied (lacht). Rheintaler leben in einer Randregion, alleine schon diese periphere Lage ist für uns prägend. Das Rheintal ist wirtschaftlich gesehen

eine starke Gegend. Wir leben sehr nah zum Vorarlberg, dagegen haben wir nichts, im Gegenteil: Wir passen von der Mentalität und der Gastronomie sehr gut zueinander.

Wolltest du schon immer in die IT-Branche?

Als Kind wollte ich Lehrer werden. Ich glaube aber eher aus dem Grund, weil meine beiden Brüder bereits Lehrer waren. Dieser Berufswunsch ist jedoch an meinen Gesangkünsten gescheitert. Daher musste ich in sehr kurzer Zeit eine Lehrstelle suchen. Ich entschied mich für eine kaufmännische Ausbildung in einer Küchenbaufirma. Nach dem Militär und einem dreimonatigen Aufenthalt in England absolvierte ich die Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule HWV (heute: FH). 1984 begann ich bei der OBT als Softwareberater zu arbeiten.

Wie kamst du zu Abacus?

Ende 1985 habe ich festgestellt, dass die mittlere Datentechnik keine Zukunft mehr hat. Der PC stand vor der Türe. Ich hatte die Idee eingebracht, die OBT könnte als Treuhand-Unternehmen eine neue Dienstleistung bezüglich PC-Software für die Finanzbuchhaltung anbieten. Über Umwege und durch einen Kollegen von mir kam ich schliesslich auf Abacus. Dann ging alles relativ schnell: Innerhalb von drei Monaten konnten wir uns mit Abacus über den Vertrieb der Software vertraglich einigen.

Und dann hast du 1989 direkt zu Abacus gewechselt...
Ja, denn ich konnte bei Abacus selbst mehr bewirken.

Bevor es soweit war, erlebte ich eine sehr intensive Zeit. Wir haben Tag und Nacht an der Entwicklung von neuen Softwarelösungen gearbeitet, insbesondere in den Bereichen Finanz- und Lohnbuchhaltung.

Inzwischen bist du Geschäftsleitungsmitglied und Mitaktionär von Abacus.

Ja, es war ein erklärtes Ziel der vier Firmengründer, dass Abacus inhabergeführt weiterbesteht und sich die Mitarbeitenden am Unternehmen beteiligen können. Mittlerweile haben wir über 40 Aktionäre. Diese Möglichkeit ist ein Ausdruck von Verbundenheit gegenüber dem Arbeitnehmer. Als Aktionär identifiziert man sich noch mehr mit der Firma, für die man tätig ist.

Hat sich dies auf die Firmenkultur spürbar ausgewirkt?

Ja, denn für die Aktionäre ist es sicherlich eine Wertschätzung für ihre bisherige Leistung. Für die jüngeren Mitarbeitenden bietet es langfristige Perspektiven. Wenn ein Arbeitnehmer länger als zehn Jahre für Abacus tätig ist, hat er Anrecht, Aktienanteile zu erwerben.

Schweizweit betrachtet ist es wichtig, für E-Rechnungen einen gemeinsamen Standard zu finden.

Und wohin geht die Reise von Abacus?

Im Moment hat das Thema Mobilität Hochkonjunktur. Das heisst, dass viele Prozesse, die heute noch stationär in den Geschäftsräumen stattfinden, auf mobile Geräte verlagert werden und zum Beispiel direkt vor Ort bei den Kunden erledigt werden können.

In welchen Bereichen lohnt sie die Mobilität besonders?

Ein Beispiel, das in der Praxis schon seit mehr als einem Jahr im Einsatz ist, ist der sogenannte AbaBau Tagesrap-



veb.ch-Präsident Herbert Mattle (links) im Gespräch mit Martin Riedener.

port bei Baufirmen. Bei der Firma KIBAG beispielsweise arbeiten bereits über 150 Bauführer, Poliere und Baggerführer auf der Baustelle mit dem AbaBau Tagesrapport. Damit haben sie die Möglichkeit, direkt vor Ort sämtliche Rapporte zu erfassen – in Bezug auf Arbeitszeit, Material und Inventar. Das alles wird auf dem iPad erfasst und auf Knopfdruck in das «AbaProject», ein zentrales Programm für die Leistungserfassung und Projektmanagement, gespeichert. So können sämtliche Daten tagesaktuell in das ERP (Enterprise-Resource-Planning Software) übertragen werden.

Welchen Nutzen können Unternehmen daraus ziehen?

Die Prozesse werden dabei optimiert. Es gibt weniger Papier und Doppelerfassungen – im Sinne von «auf der Baustelle auf Papier erfassen und später im Büro nochmals in den Computer eingeben» – entfallen. Ausserdem werden so alle Informationen automatisch auf den aktuellsten Stand gebracht.

Auch bei E-Rechnungen entfällt das Papier, wo liegen hier die Herausforderungen?

Schweizweit betrachtet ist es wichtig, für E-Rechnungen einen gemeinsamen Standard zu finden. Dies gilt nicht nur für E-Rechnungen, sondern für sämtliche E-Prozesse, wie zum Beispiel Bestellungen oder Auftragsbestätigungen. Da tun wir uns in der Schweiz etwas schwer. Wir müssen aufpassen, dass wir uns wegen unserem föderalistischen System, in dem sich jeder einbringen möchte, nicht gegenseitig behindern. Es geht dabei um wichtige Prozesse, die Effizienzsteigerungen und Kosteneinsparungen einbringen. Wir müssen in Zukunft noch mehr Prozesse elektronisch abbilden. Zu vieles findet heute noch auf Papier statt.

Mit welchen Veränderungen müssen Treuhänder in den nächsten Jahren rechnen?

Veränderungen wird es sicherlich im Bereich der Kommunikation geben. Bei uns sind momentan 14'000 Fibu-Abos im Einsatz. Durch sie arbeiten Treuhänder und Kunden gleichzeitig an der Buchhaltung. Das heisst für den Treuhänder auch, dass er die Buchhaltungen immer aktuell halten kann. Die Hauptarbeit sollte aber beim Kunden liegen. Die Finanzbuchhaltung ist relativ einfach zu bedienen. Es sind viele Leute in der Lage, den reinen Buchungsprozess selbstständig durchzuführen. Der Treuhänder wird immer mehr eine Überwachungsfunktion innehaben.

Der Treuhänder wird immer mehr eine Überwachungsfunktion innehaben.

Wer muss in Zukunft um seinen Job fürchten?

Wir reden in diesem Zusammenhang von sogenannten «Middle-Men». Das sind die Personen, die bis jetzt die Buchungen oder handgeschriebene Rapporte entgegen genommen und diese dann im System erfasst haben. Diese Personen braucht es in Zukunft immer weniger, weil die Verarbeitungen mobil oder direkt über das Internet am System erfolgen.

Was für einen Stellenwert haben für euch Investitionen in zukünftige Entwicklungen?

Innovation ist für uns das zentrale Lebenselixier. Nur so können wir uns mit neuen Lösungen und steigendem Kundennutzen entsprechend profilieren. Wir versuchen ständig, die Prozesse möglichst optimal zu gestalten.

Jede vierte Lohnabrechnung in der Schweiz wird über die Abacus-Lohnbuchhaltung abgerechnet; was sind hier die Herausforderungen?

Es werden immer neue gesetzliche Anforderungen gestellt, vor allem im Lohnbereich. Hier stossen KMU an ihre Grenzen. Wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht in die ähnliche Richtung bewegen wie in Deutschland, wo insbesondere kleinere KMU keine eigenen Lohnbuchhaltungen mehr führen können, weil sie zu komplex geworden ist. Die Lohnbuchhaltung ist ein wichtiger Bestandteil des ganzen ERP und sollte integral vom Unternehmen abgerechnet werden können.

In welchen Bereichen der Lohnabrechnung ist die Bürokratie unnötig?

Das ist vor allem bei den Kinderzulagen und den Quellensteuern der Fall. Jeder Kanton hat seine eigenen Regeln für Kinderzulagen. Die Abrechnung wird durch die Arbeitgeber sichergestellt. In meinen Augen wäre es einfacher, die Kinderzulagen abzuschaffen und diese direkt über die Steuererklärung abzurechnen.

Weisst du, wie viele Kassen bzw. wie viele Beamte sich mit den Kinderzulagen beschäftigen?

Es ist erstaunlich; laut Internet-Recherche gibt es über 180 anerkannte Familienausgleichskassen in der Schweiz, die sich mit der kantonalen Familienausgleichskasse FAK beschäftigen. Dies zeigt eindrücklich, welcher gigantische Verwaltungsapparat alleine für die Kontrolle und Auszahlung der Kinderzulagen geschaffen worden ist!

Der Föderalismus in der Schweiz ist für die Harmonisierung eines Rechnungsmodells pures Gift.

Welche Schwierigkeiten gibt es bei der Quellensteuer?

Wir haben bis auf die Gemeindeebene individuelle Quellensteuertarife. Abrechnungstechnisch gibt es verschiedene Anforderungen, auch formelle. Schwierig wird es vor allem für Unternehmen, die in verschiedenen Kantonen Quellensteuern verrechnen müssen.

Inwieweit ist HRM2 eine schweizweite Lösung bzw. eine kantonale?

Das Herzstück von HRM2 ist die Anlagenbuchhaltung. Dort geht es darum, dass man die Werte einer Gemeinde in Form von Anlagen (Strassen, Gebäude usw.) in die Bewertung einbezieht. Hier scheiden sich bereits die Geister. Es gibt das sogenannte Restatement, bei dem per Stichtag der Einführung sämtlicher Werte zum historischen Anschaffungswert mit den kumulierten Abschreibungen und entsprechenden Restwert in die Bilanz übernommen werden. Der Kanton Bern zum Beispiel kennt kein Restatement;

Zahlen und Fakten

ABACUS ist ein inhabergeführtes Schweizer Softwareunternehmen, das über 270 Mitarbeiter beschäftigt. Es entwickelt seit mehr als drei Jahrzehnten erfolgreich betriebswirtschaftliche Software. ABACUS wurde 1985 durch drei Absolventen der Universität St. Gallen gegründet und ist mit mehr als 100'000 verkauften Softwaremodulen und über 41'000 Kunden der grösste unabhängige Schweizer Anbieter von Business Software für den Bereich kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU). Der Hauptsitz der ABACUS Research AG befindet sich in Wittenbach-St. Gallen.

Weitere Informationen unter: www.abacus.ch

ment; das heisst es wird alles zum Restwert in die Bilanz aufgenommen. Das hat natürlich extreme Auswirkungen auf die Darstellung der Bilanz. Damit wird es schwierig, Bilanz- und Erfolgsrechnungen verschiedener Kantone zu vergleichen.

Die ursprüngliche Idee von HRM2 war die Vergleichbarkeit der Verwaltungsvermögen. An was liegt es, dass jeder Kanton trotzdem anders vorgeht?

Der Grund ist unser Föderalismus. Vor allem das Finanzwesen ist unter Kontrolle jedes einzelnen Kantons. Im Kanton Zürich ist man sich zum Beispiel noch nicht einig, ob man ein Restatement macht oder nicht. Im Kanton St. Gallen redet man nicht einmal mehr von HRM2 sondern vom RMSG. Bereits die Namensgebung allein signalisiert ganz klar eine kantonale Lösung. Der Föderalismus ist für die Harmonisierung eines Rechnungsmodells pures Gift.

Ich habe das Gefühl, dass in den letzten Jahren die Bedeutung der Kostenrechnung im Vergleich zur Finanzbuchhaltung verloren hat. Stimmt dieser Eindruck?

Ja, böse Zungen behaupten, dass nicht die Kostenrechnung das Problem einer Firma ist, sondern der Fakturierungsprozess. Es muss sichergestellt sein, dass erbrachte Leistungen auch wirklich verrechnet werden. Das klingt einfacher, als es tatsächlich ist.

Und nochmals zurück zu Abacus: Früher hiess es, Abacus ist der Rolls Royce unter den Software-Unternehmen. Mit welchem Auto müsste man das Unternehmen heute vergleichen?

Also ich fahre Audi! (lacht). Abacus bietet zuverlässige, praxiserprobte ERP-Lösungen an. Ein Rolls Royce ist ABACUS aber sicher nicht. Sonst hätten wir nicht über 41'000 Kunden in der ganzen Schweiz. Von daher sehe ich uns eher als Audi – zuverlässig und innovativ.

Interview: Herbert Mattle
Text: Stephanie Federle